

Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Bernd Oberdorfer

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Oberdorfer, Bernd. 2000. "Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit." In Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft (RGG4), Band 3 F-H, edited by Hans Dieter Betz, Don S. Browning, Bernd Janowski, and Eberhard Jüngel, 4., völlig neu bearb. Aufl., Sp. 839–840. Tübingen: Mohr Siebeck.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under the following conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



der interrel. Dialog (v.a. mit dem Islam) als thematische Schwerpunkte hinzu. Weiterhin bleibt das Selbstverständnis der (1999: 79) GCJZ in der Schwebe zw. allg.-humanitärer Öffentlichkeitsarbeit und konkreter Begegnung von Christen und Juden.

J. FOSCHÉPOTH, Im Schatten der Vergangenheit, 1993 • GCJZ MÜNCHEN (Hg.), Reden – lernen – erinnern, 1998. *Bernad Oberdorfer*

Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit (GCJZ). Im Zuge der Reeducations- und Demokratisierungspolitik förderte die amer. Besatzungsmacht nach dem 2. Weltkrieg in Deutschland die Bildung von GCJZ nach amer. Vorbild (→ Christl.-jüd. Zusammenarbeit). Der ersten GCJZ in München (1948) folgten rasch weitere Gründungen, was 1949 einen »Dt. Koordinierungsrat« (mit Sitz in Bad Nauheim) nötig machte. Die (überkonfessionellen) GCJZ sollten weniger der Aufarbeitung der unmittelbaren Vergangenheit (→ Holocaust: I.) als der (unpolit.-humanitär verstandenen) Ausbreitung des Toleranzgedankens, der Bekämpfung des weiterhin virulenten → Antisemitismus (: VI., 5) sowie der Förderung neuen jüd. Lebens in Deutschland dienen. Die Mitglieder stammten weitgehend aus der bürgerlichen Bildungsschicht. Nach weit ausgreifenden Anfängen v.a. im Bildungsbereich (u.a. durch öfftl. Vorträge, Lehrplanrevision, Plan eines »Intergruppenkindergartens«) konzentrierte sich die Arbeit der GCJZ später stärker auf die öffentlichkeitswirksamen »Wochen der Brüderlichkeit« (seit 1951). Inhaltlich kamen die Beschäftigung mit dem Staat Israel und die Erinnerung an die jüd. Gesch. in Deutschland, neuerdings auch das Kennenlernen jüd. Bräuche und